

Die regelmäßigen „Burgschlösser“ des Königreiches Ungarn im Spätmittelalter



Abb. 1. Die Burg Diósgyőr heute, Blick von Nordwesten (Foto: www.civertan.hu).

Die attraktivsten und zugleich auch die bedeutendsten Burganlagen des mittelalterlichen Königreiches Ungarn waren in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts ohne Zweifel die von dem damaligen Herrscher errichteten Residenzbauten: Diósgyőr, Zvolen (ungarisch: Zólyom, deutsch: Altsohl, in der Slowakei) Vígl'áš (ungarisch: Végles, auch in der Slowakei) und Gesztes. Nach gewissen Kriterien einer Grundrisstypologie kann auch der Nordostbau des Vise-gráder Palastkomplexes hier eingereiht werden. Bauherr all dieser Anlagen war König Ludwig I. aus dem Hause der Anjous, der in der ungarischen Geschichtsschreibung als Ludwig der Große genannt wird¹.

Während Ludwigs Herrschaft – er regierte von 1342 bis 1382 – erlebte das sich auf das ganze Gebiet des heutigen Karpaten-Beckens erstreckende Königreich Ungarn eine Blütezeit. Sein Vater, Karl Robert, der nach dem Aussterben des ersten ungarischen Königshauses der Árpáden 1308 den Königsthron bestieg, konnte das Land so innen- wie außenpolitisch, nicht zuletzt auch wirtschaftlich konsolidieren, dass sein Sohn ein Königreich erbt, das europaweit ein großes Ansehen genoss.

Unter seinen Burggründungen hat – trotz ihres ruinösen Zustandes – vor allem die in Nordost-Ungarn liegende Diósgyőr (Abb. 1) ihr ursprüngliches Erscheinungsbild bewahrt. Mit ihren vier massiven Ecktürmen, mit den vier, ehemals zweigeschossigen Palastflügeln um den Binnenhof herum, darunter dem zweischiffigen Saal im Obergeschoss des Nordflügels, sowie mit der Doppelkapelle im Osten stellt dieser Bau fast den Idealtyp einer regelmäßigen Burganlage dar. Dieser Königsbau wurde nach dem Abbruch einer früheren, unregelmäßigen Adelsburg um 1360/1370 auf einer niedrigen Felsenkuppe errichtet; die meisten

Außenbauten um den quadratischen Baublock herum stammen aus späteren Zeiten (Abb. 2)².

Die Lage und die Form der etwa zur gleichen Zeit erbauten Burg Zvolen (Abb. 3) weisen viel Ähnlichkeit mit Diósgyőr auf, die aber wegen des Renaissance-Umbaus der Anlage (darunter wegen der Errichtung eines zweiten Obergeschosses) im 16. Jahrhundert im Äußeren nicht immer deutlich wird. Diese Burg verfügte ursprünglich zwar über nur zwei Ecktürme, in der Kapelle rechnet man nur

mit einer Empore, aber die Details der Fassaden und des Binnenhofes (so die Fenster und die Kragsteinreihe des Ganges um den Hof herum) stimmten einst mit denen von Diósgyőr überein³.

Die ursprüngliche Form der ähnlich situierten, in der Neuzeit mehrmals umgebauten und heute auch in der Mittelslowakei als Ruine erhaltenen Burg Vígl'áš ist mangels einer gründlichen bauarchäologischen Untersuchung nur zu vermuten, ihre regelmäßige Anordnung ist aber kaum zu bezweifeln⁴. Das trifft noch mehr auf die westungarische Burganlage Gesztes zu, die schon auf einem kleinen Bergplateau und über lang gestrecktem rechteckigem Grundriss, aber auch mit Binnenhof errichtet wurde (Abb. 4) und bedeutende architektonische Elemente des späten 14. Jahrhunderts bewahren konnte⁵.

Obleich die genaue Bauzeit der beiden letztgenannten Burgen umstritten ist – es ist nicht auszuschließen, dass der Bauherr von Vígl'áš und Gesztes vor 1390 schon König Sigismund von Luxemburg (1387 bis 1437), der Schwiegersohn und Nachkomme Ludwigs, war⁶ –, gibt es neben der Regelmäßigkeit noch einen gemeinsamen Zug, der diese Anlagen miteinander verbindet. Sie wurden alle in den königlichen Jagdrevieren als regelmäßig aufgesuchte Nebenresidenzen des Herrschers errichtet, stellten also einen speziellen Schauplatz des Hoflebens der späten Anjou- und der frühen Sigismund-Zeit dar.

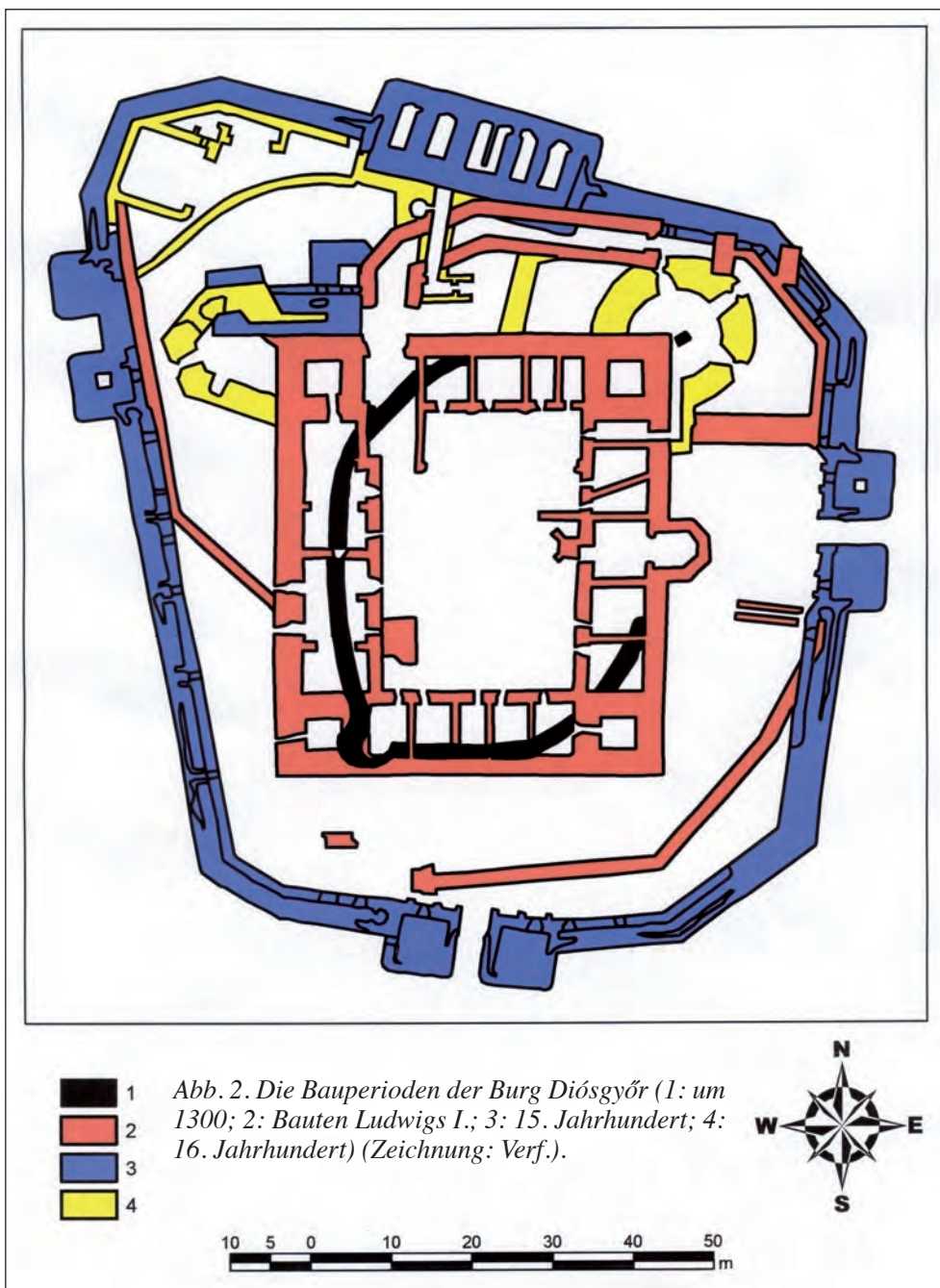
Besonders im Falle der Burganlagen Diósgyőr und Zvolen nahm die frühere kunst- und architekturhistorische Forschung an, dass ihre regelmäßige, sogar symmetrische Grundrissform direkt aus Italien abzuleiten wäre. Es entspricht einem – auch in der europäischen Burgenforschung – weit verbreiteten wissenschaftlichen Topos, wonach alle

regelmäßigen Bauformen nur aus Italien stammen und nur von Süden nach Norden „wandern“ konnten⁷.

Diese Annahme wird im konkret angesprochenen Fall oft noch damit begründet, dass die ungarischen Anjous doch aus Süditalien gekommen seien und weiterhin lebhaft Kontakte mit dem dortigen Königshof unterhalten hätten. König Ludwig der Große habe selbst auch Heereszüge nach Neapel geführt. Diese Ableitungstheorie konnte aber bis heute nicht belegt werden. Ähnliche regelmäßige und zeitgleiche Burgenbauten kennt man überdies durchweg fast nur aus Italien, sie können daher kaum als direkte Vorbilder der erwähnten Anlagen in Anspruch genommen werden. Gleiches trifft auch auf die nur von einem Stich bekannte, später zerstörte Burg Sorgue aus Südfrankreich zu, die in der früheren Fachliteratur auch als ein mögliches Vorbild, vor allem für Diósgyőr, zitiert wurde⁸.

Es soll dabei ausdrücklich betont werden, dass es sich bei den aufgezählten ungarischen Königsburgen keineswegs um eine homogene Gruppe handelt. Das betrifft unter anderem – wenn wir unsere Aufmerksamkeit nur den Grundrissen widmen – die Zahl, die Disposition oder eben das Fehlen von Turmbauten. Viel mehr Ähnlichkeit findet man aber bei den aufgehenden Bauteilen, in der Fassaden- oder Hofgliederung. Es ist aber auffallend, dass nähere Parallelen westlich oder nördlich des ehemaligen Königreiches Ungarn nicht vorkommen. So kann die Arbeitshypothese formuliert werden, dass diese, in mehreren Variationen bekannte, aber immer bewusst regelmäßige Bauform als eine eigene architektonische Ausdrucksweise der Repräsentation und der Macht des letzten ungarischen Anjou-Königs und als Schöpfung seiner unbekannten Baumeister zu interpretieren ist.

Der nach 1360 errichtete Palastbau der ersten ständigen ungarischen Königsresidenz in Visegrád stellt in dieser Hinsicht eine gewisse Ausnahme dar. Der in einer Hanglage errichtete quadratische Wohnbau im Nordosten ist etwas kleiner als die nach dem Grundriss ähnlichen, aber freistehenden Baukörper der Burgen von Diósgyőr oder Zvolen. Er bildet sonst Bestandteil eines größeren Gebäudekomplexes. Sein Binnenhof und seine Räumlichkeiten dienten aber auch hier vor allem dem repräsentativen und bequemen Wohnen der königlichen Familie, es geht also um die gleiche Architekturauffassung⁹.



Der Regierungsantritt des schon erwähnten Königs Sigismund von Luxemburg (1387 bis 1437) brachte eine tief greifende Änderung in den Besitz- wie auch in den damit verbundenen Machtverhältnissen des Königreiches Ungarn. Um seine Macht festigen zu können, veräußerte der Herrscher einen großen Teil des früheren Königsgutes an die Hochadligen des Landes, die früher nur wenige Burganlagen besaßen. So entstanden mächtige Großbesitztümer in den Händen von wenigen Aristokraten-Familien, die in ihren Zentren oft neue, bequeme und repräsentative Residenzen errichten ließen¹⁰.

Unter diesen am Ende des 14. Jahrhunderts oder in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts erbauten Burganlagen der Aristokraten finden wir auch viele regelmäßige Bauten. Man sollte aber auch hier nicht unbedingt nach italienischen Wurzeln suchen – alle, für uns mehr oder weniger bekannten, neu errichteten Adelsbauten können als Fortentwicklungen der gerade eben angesprochenen Tradition der Anjou-Zeit



Abb. 3. Die Burg Zvolen (Zólyom, Altsohl) heute, Blick von Süden (Foto: www.civertan.hu).



Abb. 4. Die Burg Gesztes heute, Blick von Südosten (Foto: www.civertan.hu).

betrachtet werden –, sie könnten also auch nach den erwähnten königlichen Vorbildern errichtet worden sein.

Um diese These beweisen zu können, beschäftigt sich der Verfasser zuerst mit den neuen Residenzbauten der Magnaten; die beiden neu erbauten Königsburgen der Sigismund-Zeit, Tata und Bratislava (ungarisch: Pozsony, deutsch: Pressburg, heute die Hauptstadt der Slowakei) werden erst am Ende des Beitrages behandelt.

Eine der ersten neuen Aristokratenresidenzen stand in der heutigen Landeshauptstadt des Burgenlands, in Eisenstadt (ungarisch: Kismarton) (Abb. 5). Die hochadlige Familie Kanizsai besaß zwar schon seit 1364 die Ortschaft, der Bau der Residenz von István Kanizsai ist aber wahrscheinlich erst in die achtziger Jahre, aber sicherlich vor 1394 zu setzen, obgleich die Familie schon 1371 eine königliche Erlaubnis für die Befestigung der Stadt erhalten hatte. Leider sind die Ergebnisse der Mitte des 17. Jahrhunderts zu einem Frühbarockschloss ausgebauten Burg im Rahmen der im Jahre 1983 durchgeführten Ausgrabungen nicht

ausführlich publiziert worden. So haben wir keine authentischen Angaben über die im Binnenhof ausgegrabenen, zum Teil als Vorgängerbauten interpretierten Bauteile. Auch die Hypothese über die beiden runden Ecktürme scheint nicht überzeugend zu sein – darauf weist lediglich ein Stich aus dem frühen 17. Jahrhundert hin. So ist bis zur Durchführung einer gründlichen bauarchäologischen Forschung bei dieser regelmäßigen Vierturmanlage weiterhin der Baualtersplan von Adalbert Klaar maßgebend. Über die Innenbauten und über die Fassaden wissen wir also noch nichts Konkretes, nur eine gotische Toranlage wurde kürzlich in der Südostecke entdeckt¹¹.

Miklós, der Bruder von István Kanizsai, ließ für sich etwa zur gleichen Zeit auch eine regelmäßige Residenzburg, diese auf einer Insel des Sumpfgebietes, in der Nähe der südwestungarischen Siedlung Kanizsa, errichten, nach der sich die Familie benannte. Das Areal der während der türkischen Kriege zur mächtigen bastionierten Festung ausgebauten und dann im 18. Jahrhundert völlig abgetragenen Burg

Abb. 5. Die mittelalterlichen Bauteile der Burg Eisenstadt (Kismarton) aufgrund der bisherigen Publikationen (A: „Palast“; B: freigelegte Toranlage) (Zeichnung: Verf.).

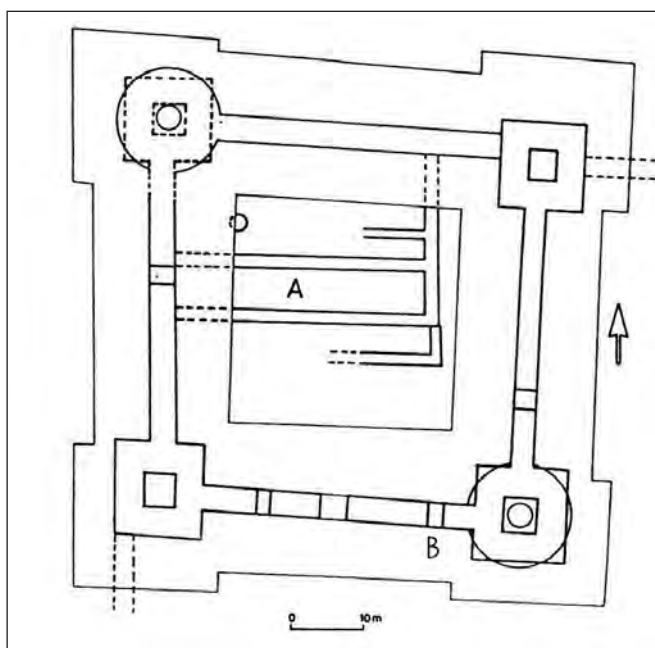


Abb. 6. Der Grundriss der Burg Kanizsa mit der Markierung der ausgegrabenen Mauerteile (aus: Méri 1988, Abb. 2).

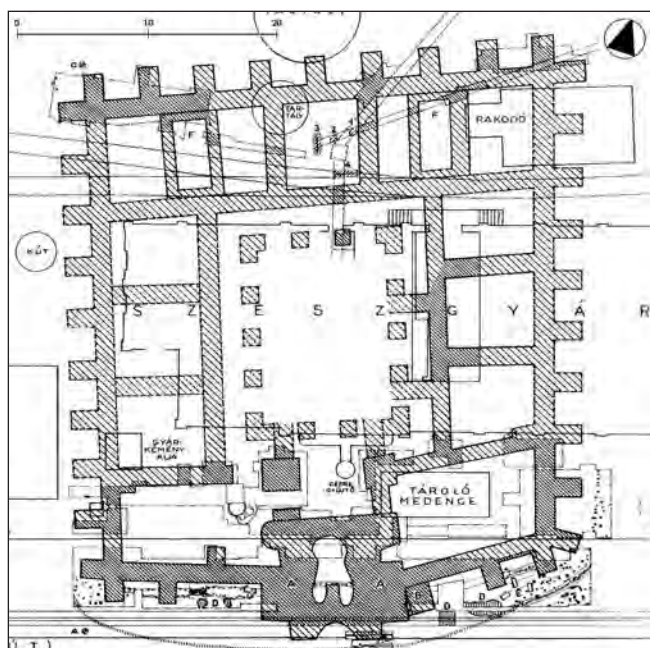




Abb. 7. Die Burg Ónod während der Freilegung von Nordosten (Foto: www.civertan.hu).



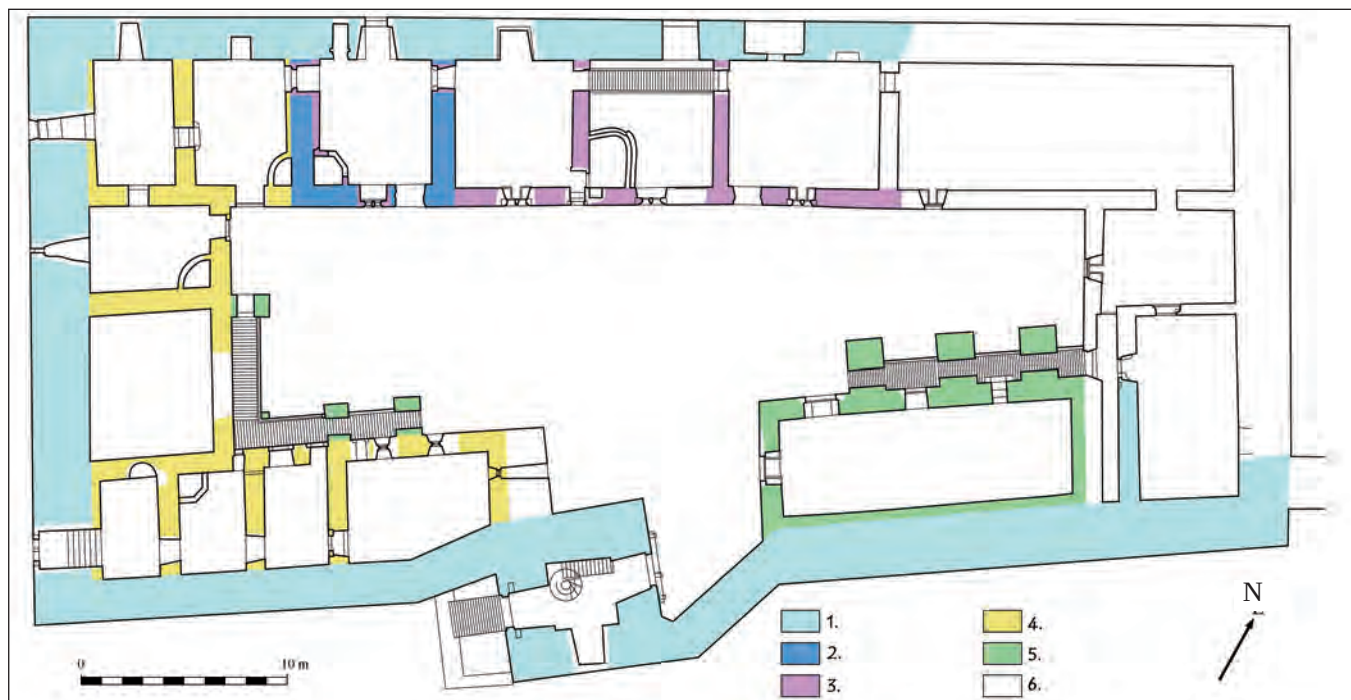
Abb. 8. Die Burg Gyula von Südosten (Foto: www.civertan.hu).

wurde in der Neuzeit mit Industriegebäuden besetzt, so gab es hier zwischen 1954 und 1958 nur eine sehr begrenzte Grabungsmöglichkeit. Der Grundriss der freigelegten Teile wurde vor allem aufgrund einer Militärvermessung des 16. Jahrhunderts ergänzt. Die Authentizität der Hauptzüge der Rekonstruktion des wegen der Terrainbedingungen etwas unregelmäßigen Südflügels mit einem großen Torturm in der Mitte ist aber kaum zu bezweifeln. Die Kapelle suchte der Ausgräber aufgrund von Bestattungen in einem nördlich gelegenen Bereich, das Vorhandensein eines Ostflügels und eines Säulengangs im Binnenhof ist aber nur als Hypothese zu betrachten¹², zumal wir nicht unbedingt damit rechnen können, dass die adligen Bauherren der Sigismund-Zeit die kompletten Vierflügelanlagen von Ludwig I. nachgeahmt haben. Sie hatten wahrscheinlich weder das Bedürfnis noch die finanziellen Möglichkeiten dazu. Die Burg des 1394 verstorbenen Peter Cudar in Ónod (Abb. 7) in Nordostungarn hatte sicherlich nur drei Palastflügel. Aus

der spätmittelalterlichen Residenz sind hier – innerhalb des bastionierten Befestigungsgürtels aus der Mitte des 16. Jahrhunderts – nur Bauteile des Erdgeschosses erhalten geblieben. Die noch nicht abgeschlossenen Ausgrabungen konnten wegen der späteren Umbauten die ursprüngliche Disposition nicht überall klären, die Funktion der meisten Räumlichkeiten ist auch hier noch unklar, nur ein Torturm ist im Südosten eindeutig nachzuweisen¹³.

Die im Vergleich zu den zuletzt aufgeführten Residenzgebäuden viel besser erhalten gebliebene, aus Backstein errichtete Burg Gyula (Abb. 8) auf der Großen Ungarischen Tiefebene weist schon eine etwas abweichende Bau- bzw. Grundrissform auf. Das ergab sich hier einerseits daraus, dass die als Bauplatz ausgewählte, noch bis zum 19. Jahrhundert von Wasser umgebene Insel nicht ganz regelmäßig war: Der nördliche Abschnitt ist daher etwas schmaler. Andererseits haben die hier bis 2004 geführten langjährigen komplexen bauarchäologischen Untersuchungen geklärt,

Abb. 9. Die Burg Gyula. Hauptgebäude, Grundriss des Obergeschosses mit Bauperioden (1: 1405-1420, Bauphase 1; 2: 1405-1420, Bauphase 2; 3: 1405-1420, Bauphase 3; 4: 1445; 5: um 1500; 6: jünger bzw. modern) (aus: Feld 2000, S. 263).



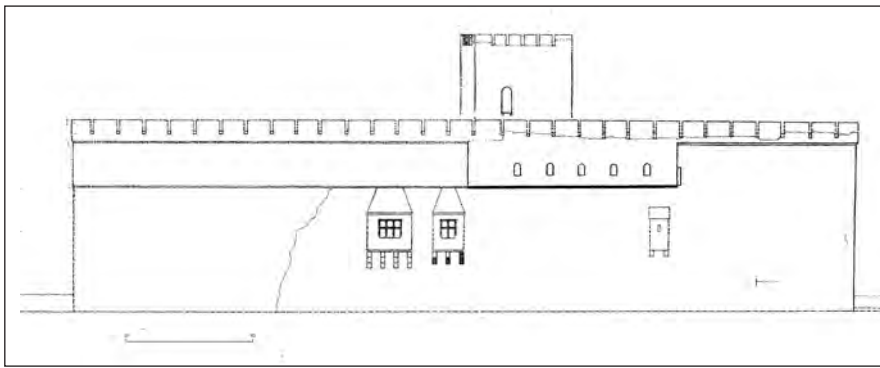


Abb. 10. Die Burg Gyula. Rekonstruktionsversuch der Nordwestfassade des Hauptgebäudes (Zeichnung: György Székér).



dass die Burg (ab etwa 1405) ursprünglich nicht als Residenz der Aristokratenfamilie Maróti erbaut wurde. Selbst die einmalige Disposition des hohen Torturms scheint eher für eine Burg mit militärischer bzw. Verwaltungsfunktion charakteristisch zu sein. Die Gebäudeflügel wurden erst etwas später, sogar in mehreren Bauphasen entlang der breiten Außenmauern errichtet, doch blieb bis um 1420 das ganze nordöstliche Gebiet des Burghofes noch unbebaut (Abb. 9).

Bei den zuerst erwähnten, zerstörten oder vollkommen umgebauten regelmäßigen Adelsburgen ist uns natürlich nicht bekannt, ob ihre Außenmauern einst mit solchen großen (Kreuzstock)fenstern durchbrochen waren, wie es in Diósgyőr, Zvolen oder Gesztes der Fall war. In Gyula geht es aber eindeutig nicht um einen geschlossenen Bau- bzw. Palastblock, sondern eher um eine hohe, geschlossene

Burgmauer mit angebauten inneren Palastflügeln, deren Türen und Fenster sich Richtung Hof öffneten. Auffallend ist aber, dass hier in der nordwestlichen Außenfassade – neben einem Abort – Reste von zwei, in der Mauerstärke ausgebildeten, nach innen geschlossenen Erkeranlagen entdeckt wurden, die kaum eine militärische Funktion gehabt haben können, da sie nur von den Wohnzimmern des Obergeschosses erreichbar waren (Abb. 10).

Die tonnengewölbten Räumlichkeiten waren auch im Erdgeschoss meist durch einfache Kamine beheizbar, ihre vermutlich untergeordnete Funktion ist aber nicht näher bekannt. Die fast komplett in ihrem ursprünglichen Zustand erhalten gebliebenen drei Wohnräume des Obergeschosses – in einem Fall mit Kamin und Abort – stellen in Ungarn, in dem die meisten profanen Bauten der Zeit zerstört bzw. stark umgebaut wurden, eine Seltenheit dar. Eine eindeutige Ordnung

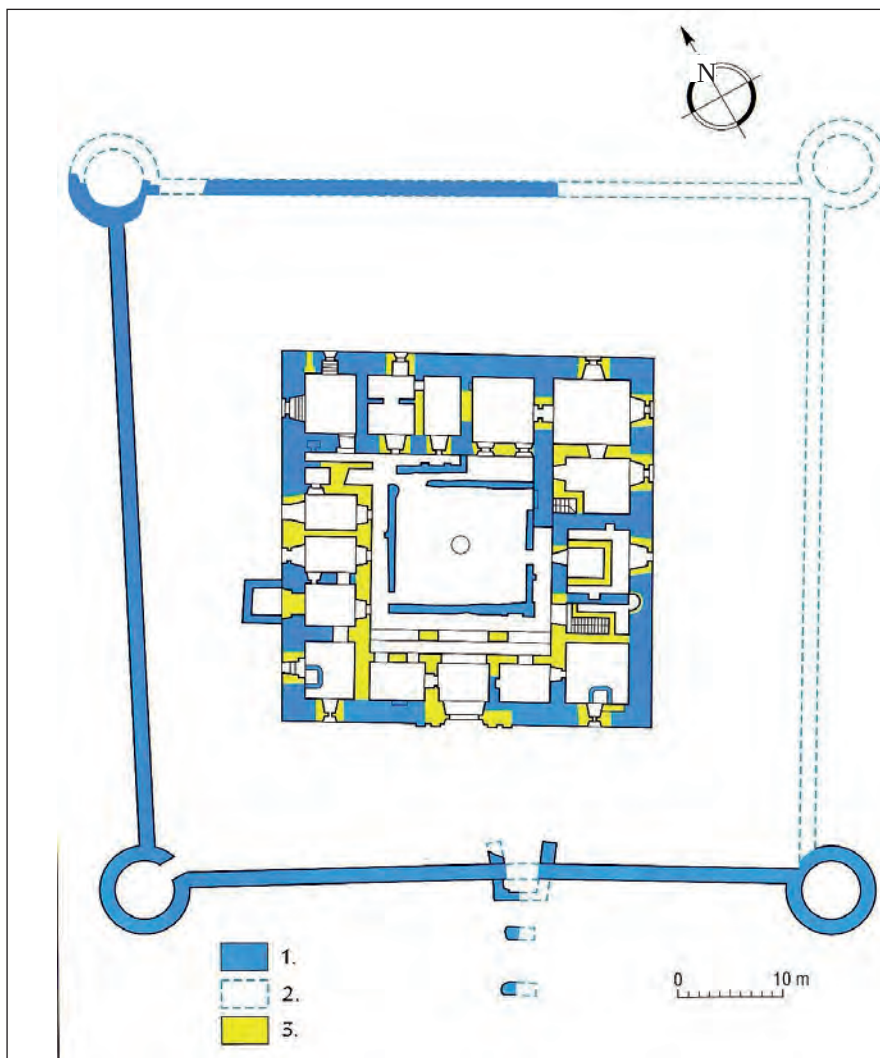
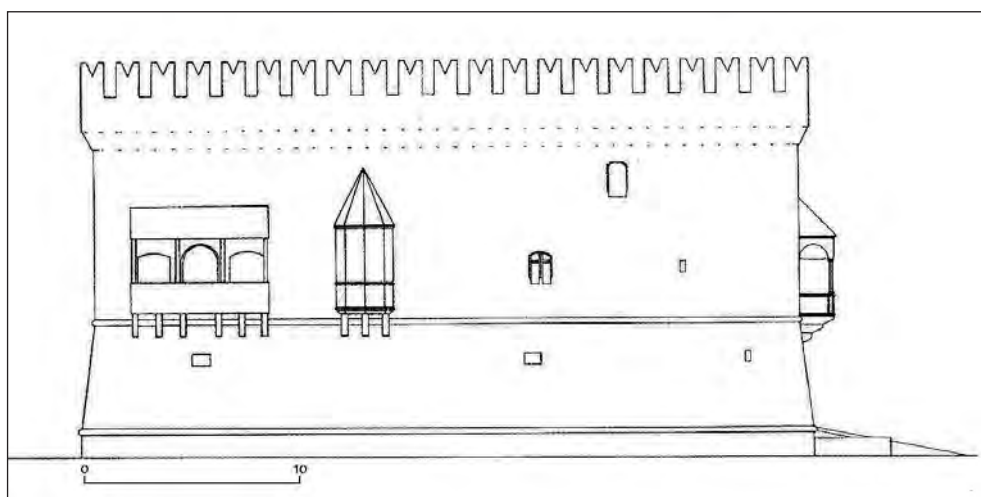


Abb. 12. Der Grundriss des Erdgeschosses der Burg Ozora mit den freigelegten Bauten bzw. mit den ermittelten Bauperioden (1: 15. Jahrhundert, erhalten; 2: vermutlich 15. Jahrhundert, nicht aufgefunden; 3: 18. Jahrhundert) (Zeichnung: Verf.).

Abb. 13. Die hypothetische Rekonstruktion der Nordostfassade des zentralen Baublocks der Burg Ozora (Zeichnung: György Székér).



der Räume war aber hier nicht festzustellen, wir kennen keinen Saal aus der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts, und der Kapellenbau wurde auch erst 1445 errichtet.

Bei den bisher behandelten spätmittelalterlichen Burgobjekten wissen wir kaum etwas über die – mit den regelmäßigen Kernbauten gleichzeitigen – Außenbefestigungen. In einigen Fällen ist sogar ihre ehemalige Existenz in Frage zu stellen. In Gyula entstand in der zweiten Bauphase, noch in den ersten Jahrzehnten des 15. Jahrhunderts, eine später mehrmals umgebaute Zwingieranlage mit kleinen, quadratischen bzw. zum Teil mehreckigen (Eck-)Türmen (Abb. 8). Ihr militärischer Wert war aber nach den bisherigen Untersuchungen nicht besonders hoch; wegen der Erhöhung des Grundwasserniveaus um 1500 rutschten sogar einige ihrer Abschnitte ins Wasser¹⁴.

Eine vergleichbare Bewertung betrifft aber auch die einst mit runden Ecktürmen versehenen, viel regelmäßigeren (Zwinger-)Mauern der zwischen 1416 und 1423 südlich vom Balaton erbauten Burg in Ozora (Abb. 11), die der Florentiner Filippo Scolari, der Vertrauensmann von König Sigismund von Luxemburg, im Inneren des Dorfes als seine Familienresidenz errichten ließ. Hier fand man im Osten während der Grabung nicht einmal mehr die Spuren der äußeren Mauerfundamente (Abb. 12), was auf ihre eher symbolische Funktion hinweist: Während der Türkenkriege des 16./17. Jahrhunderts wurden diese, wahrscheinlich überhaupt nicht fest genug gebauten Bauteile, vollkommen zerstört bzw. abgetragen¹⁵.

Bevor wir uns aber mit dieser Anlage näher beschäftigen, soll noch erwähnt werden, dass die frühere Forschung im Falle der zuletzt behandelten Burg Gyula ausdrücklich mit italienischen Einflüssen rechnete. Diesbezügliche direkte Angaben sind aber nicht bekannt. Zwar wissen wir, dass sich der Bauherr der Burg, János Maróti, für längere Zeit in Italien aufhielt, doch spielte das sonst in der Tiefebene nicht ungewöhnliche Baumaterial Backstein bei dieser Annahme sicherlich eine wichtige Rolle¹⁶.

Insofern verwundert es nicht, dass schon früher die These formuliert wurde, die ebenfalls aus Backstein erbaute regelmäßige Burg von Ozora sei eine Schöpfung italienischer Baumeister, es sollten sogar die Stadtpaläste von Florenz als deren Vorbilder gedient haben¹⁷. Es steht zwar ohne Zweifel fest, dass gewisse Bauelemente der während der Türkenkriege stark beschädigten, im 18./19. Jahrhundert gründlich umgebauten, zuletzt als Kornspeicher benutzten und kürzlich mit modernen Elementen wiederhergestellten Burganlage auf Italien hinweisen. Dazu gehören die schräge Ausbildung der äußeren Mauer des Erdgeschosses,



Abb. 14. Das Modell der Burg Ozora mit der Pfarrkirche, Zustand um 1430, gefertigt nach den Plänen von György Székér (Foto: Verf.).

Abb. 15. Die Burg Ozora. Der Grundriss des Obergeschosses des zentralen Baublocks, mit den bestimmbareren Räumlichkeiten (1: Saal I; 2: Kapelle; 3: Wohnraum; 4: Schlafgemach mit Abortnische; 5: Treppenhaus, 6: Saal II) (Zeichnung: Verf.).

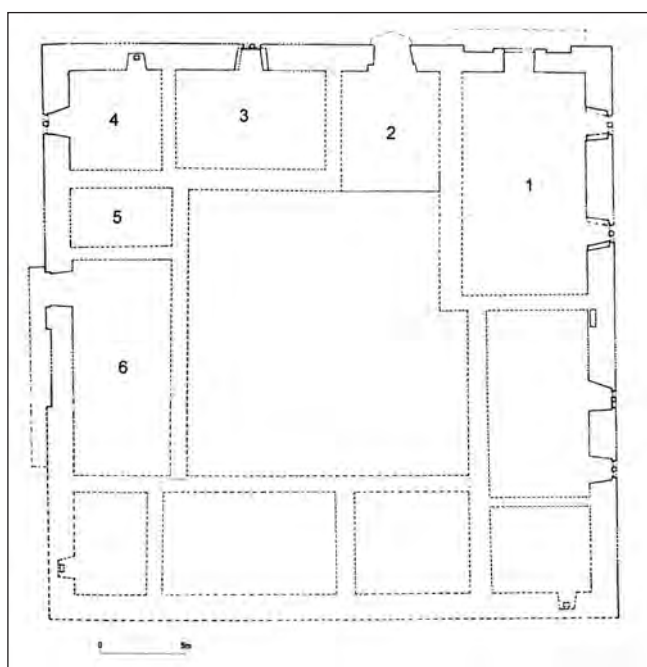




Abb. 16. Die Burg Palota im Zentrum der Stadt Várpalota von Süden (Foto: www.civertan.hu).



Abb. 18. Die Burg Nagyvázsöny von Norden (Foto: www.civertan.hu).

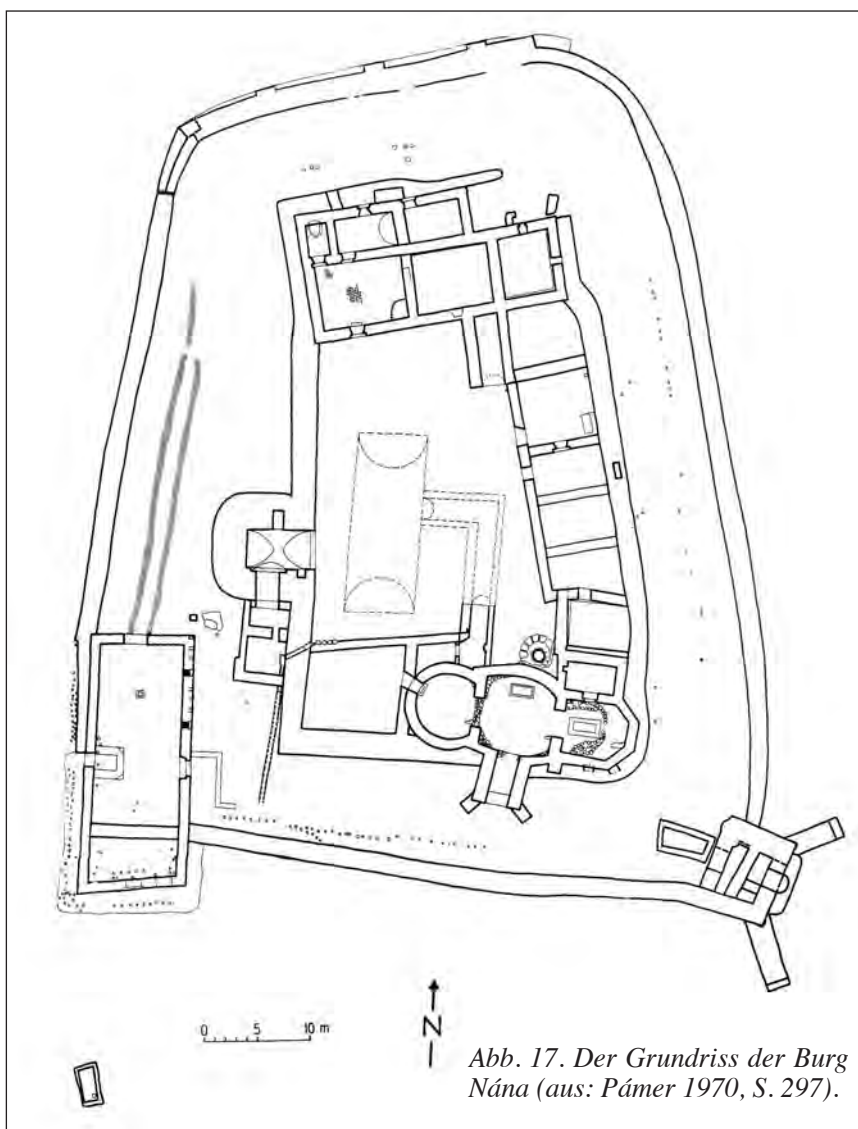


Abb. 17. Der Grundriss der Burg Nána (aus: Pámer 1970, S. 297).

die sog. scarpa, und der ehemalige, aus einem glücklichen Ausgrabungsfund bekannte – in seinem Eckteil in einer Grube aufgefundene – Zinnenkranzabschluss, der ursprünglich die Dächer eingefasst hatte (Abb. 13–14)¹⁸. Aber die unterschiedlichen Erkerbauten – darunter der Kapellenerker – und alle profilierte Steinmetzarbeiten –

die Elemente der Toranlage, der typischen Kreuzstockfenster und des Säulengangs im Binnenhof – sind in erster Linie aus der ungarischen gotischen Architektur der Sigismund-Zeit bekannt und haben vor allem in der ungarischen Königsresidenz Buda ihre Parallele¹⁹.

Die in den letzten drei Jahrzehnten durchgeführte gründliche bauarchäologische Untersuchung ermöglichte hier die (theoretische) Rekonstruktion der mittelalterlichen Fassadengestaltung (Abb. 13), die – ähnlich, wie bei den früher erwähnten Königsburgen Diósgyőr oder Zvolen – noch keine Symmetrie aufwies. Die Verteilung der Fenster und der Erker entsprach den inneren Raumverhältnissen, die zum Teil – besonders im Erdgeschoss – meist geklärt werden konnten. Aufgrund der freigelegten Fundamentreste und der profilierten Steinelemente konnte man sich auch über das Aussehen des Binnenhofes ein Bild machen. Die Raumordnung des Obergeschosses, das dem Wohnen der Besitzerfamilie diente, war nur hypothetisch zu rekonstruieren (Abb. 15), denn es stand nur ein Teil der äußeren Mauer zur Verfügung, wo aber wichtige Details, vor allem Gewölbereste der einst vermutlich völlig bemalten Kapelle, der beiden Säle sowie weiterer Räumlichkeiten sich erhalten hatten – die hofseitigen Innenmauern waren im 18. Jahrhundert abgetragen worden. In der Nordostecke wurde neben dem Treppenhaus ein Schlafgemach mit Abort festgelegt.

Die bauhistorische Einordnung der adeligen Residenzburg von Ozora ist keine einfache Aufgabe. Der Verfasser ist der Meinung, dass das Gebäude mit den aufgezählten möglichen ungarischen Vorbildern viel mehr Gemeinsamkeiten hat als mit den meist nur vermuteten italienischen Parallelen. Über eine direkte Formenübernahme kann man natürlich nicht reden, es fehlen hier u. a. die typischen Ecktürme der erwähnten königlichen

Abb. 19. Die Burg Tata heute, Blick von Norden, mit dem im 19. Jahrhundert völlig umgebauten Südflügel (Foto:www.civertan.hu).



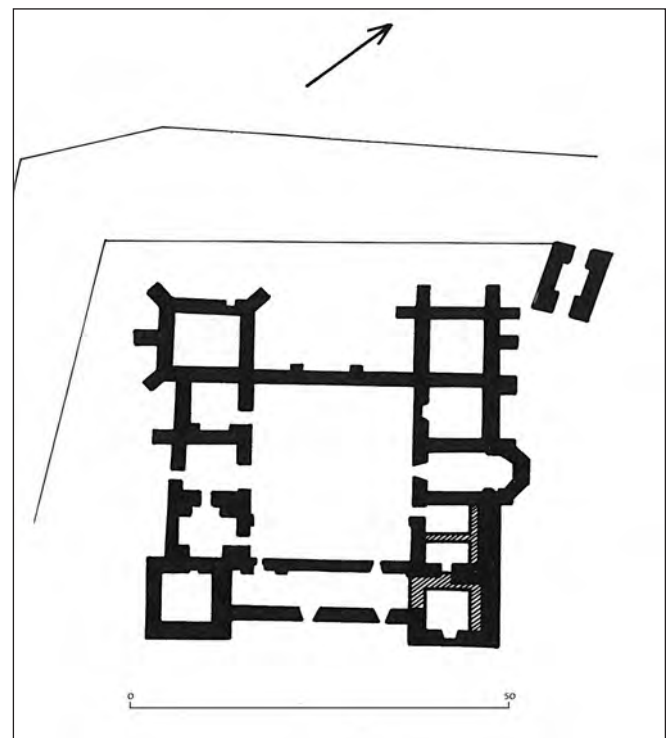
Bauten des 14. Jahrhunderts. Sie zu übernehmen, war aber wahrscheinlich nicht die Absicht des Bauherrn, der vor allem die Aspekte des repräsentativen Wohnens, das sich an den königlichen Anlagen orientiert, vor Augen gehabt haben dürfte. Man weiß allerdings nicht, ob Filippo Scolari und seine Frau die vielen Räumlichkeiten der vier Palastflügel wirklich bewohnen konnten²⁰.

Wir kennen aber auch eine typische Vierturmanlage als Aristokratenresidenz aus der Mitte des 15. Jahrhunderts: Miklós Újlaki, einer der größten Grundbesitzer der Zeit, ließ schon nach dem Tode von Sigismund von Luxemburg, aber noch vor 1445, seinen etwas früher errichteten Herrenhof in Palota (heute Várpalota, der Name leitet sich vom Wort „palatium“ ab) zu einer fast regelmäßigen Burg ausbauen (Abb. 16). Die in diesem mehrmals umgebauten Gebäude ab den sechziger Jahren des letzten Jahrhunderts durchgeführten archäologischen Forschungen sind leider noch nicht zusammenfassend bearbeitet, es steht aber fest, dass dieser Residenzbau hinsichtlich der Fassadenformen und der Raumordnung den bisher aufgeführten Beispielen sehr nahe stand. Im Binnenhof wurde auch hier ein Säulengang errichtet²¹.

Vor 1445 ließ ebenfalls die Familie Kompolti, die schon in die untere Gruppe der Aristokratie gehörte, in Nána (heute Kislána) ihren Herrnsitz zu einer echten Burg erweitern. So wurden der hiesige frühere Herrenhof wie auch die Dorfkirche in die neue Befestigung integriert (Abb. 17), es geht hier aber schon nicht mehr um eine, mit den erwähnten Anjou-Residenzen vergleichbare, wirklich regelmäßige Burganlage²². Relativ regelmäßige Adelsresidenzen entstanden im Königreich Ungarn auch später – als Beispiel sei dafür nur die Burg Vázsony (Abb. 18) aus der Zeit nach 1470 erwähnt²³ –, doch war die Zeit der großen, auf symmetrischem Grundriss errichteten Aristokratenbauten eindeutig die erste Hälfte des 15. Jahrhunderts, selbst wenn in der Sigismund-Zeit auch einige früher gegründete, meist besser erreichbare Burganlagen zur Residenz umgebaut²⁴ wurden. Es scheint die Tendenz, auf älteren, nicht nur symbolisch hochragenden Höhenburgen zu wohnen bzw. solche wenigstens als Besitztumsmittelpunkt prächtig auszubauen, eher für die Zeit nach 1450/1460 charakteristisch zu sein. Das hängt wahrscheinlich mit den Änderungen der adligen Gesellschaft, mit der Herausbildung des Ständestaates in Ungarn zusammen. Die nähere Behandlung dieser Problematik kann allerdings nicht das Thema dieses Beitrags sein²⁵.

Stattdessen sollten abschließend noch zwei königliche Bauten erwähnt werden, um zu beweisen, dass die Traditionen des letzten ungarischen Anjou-Königs auch von seinem Nachfolger weitergeführt wurden. Sigismund von Luxemburg erbaute um 1410 in Tata, am Ufer eines großen Sees (Abb. 19), in der Nähe wildreicher Waldgebiete, wo auch die schon erwähnte Burg Gesztes lag, eine oft aufgesuchte Nebenresidenz. Die meisten aufgehenden Teile dieser Burg fielen zwar den Abbruch- oder Umbauarbeiten der Neuzeit zum Opfer, aber die ursprüngliche Baudisposition ist relativ klar: vier turmartige Eckbauten, die Kapelle in der Mitte

Abb. 20. Die Burg Tata. Grundriss der gesicherten Sigismund-zeitlichen Bauten (aus: B. Szatmári 1987, S. 191).



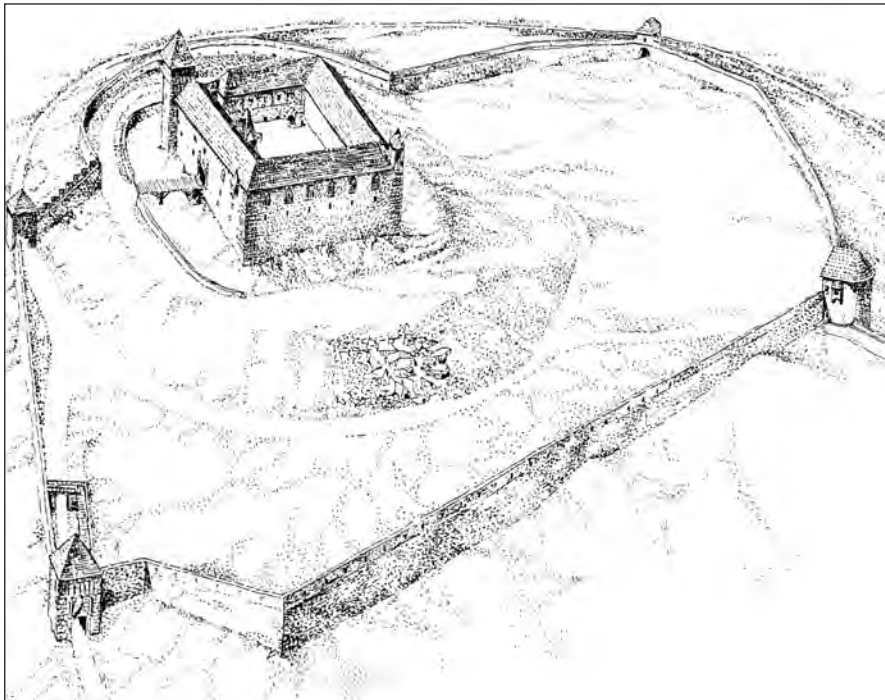


Abb. 21. Die Burg Bratislava (Pozsony, Pressburg). Rekonstruktionsversuch des Zustandes der Gesamtanlage um die Mitte des 15. Jahrhunderts, Blick von Südosten (aus: Fiala-Šulcová Krútky 1995, S. 37).

des Ostflügels. Die früheste Form des Binnenhofes konnte nicht eindeutig geklärt werden, merkwürdigerweise war der Nordflügel nicht völlig ausgebaut (Abb. 20)²⁶. Es soll nur am Rande erwähnt werden, dass auch diese Burg – deren vermuteter Vorgängerbau nicht gesichert ist – für die besprochenen Burgen Ozora oder Palota durchaus als Vorbild hätte dienen können.

In Bratislava begegnen wir aber einer etwas anderen Situation. König (und zu dieser Zeit auch schon Kaiser) Sigismund ließ hier ab etwa 1430 eine Burganlage errichten, deren meist abgetragener Vorgängerbau schon seit Jahrhunderten ein auch strategisch wichtiger Verwaltungsmittelpunkt des Landes war. Nur der hohe Südwestturm stammt noch aus dem 13. Jahrhundert. Die neuen Wohn- und Repräsentationsräume wurden in zwei neuen Flügeln im Süden und im Osten untergebracht. Im Norden und im Westen – dies waren die beiden am meisten angreifbaren Seiten der neuen Residenzburg – fand man während der Bauuntersuchung nur Schießkammern und Wirtschaftsobjekte²⁷.

Es stellte sich aufgrund der bisherigen Ausführungen heraus, dass die hier präsentierten adeligen und königlichen Burgobjekte des 14. und des 15. Jahrhunderts keine einheitliche Gruppe bilden. Typologisch gesehen gehören sie also nicht unbedingt zusammen. Sie weisen aber doch

viele Gemeinsamkeiten auf: Neben ihrer regelmäßigen Form ist das Bestreben nach repräsentativer Erscheinung und bequemem Wohnen bei allen Bauten eindeutig festzustellen. Hierzu gehört auch ihre relativ gute Erreichbarkeit, die sich aus ihrer sonst unterschiedlichen Lage, meist in der Tiefebene, in einer Hügellandschaft oder auf einer Insel ergab. Es ist bemerkenswert, dass in vielen Fällen auch Vorgängerbauten festzustellen sind, es gab also eine gewisse Siedlungskontinuität.

Diese Burgen dienten vor allem als Repräsentationsbauten des Herrschers und der Hochadligen einer innen- und außenpolitisch relativ ruhigen Zeit, als die militärischen Funktionen der Burgen in den Hintergrund gedrängt wurden. Beweis dafür ist auch das spätere Schicksal mehrerer aufgeführter Burggebäude, die in den Kämpfen der darauf folgenden Zeiten meist keine wichtige Rolle spielen konnten.

In den Urkunden kommt in Ungarn gegen Ende des 14. Jahrhunderts ein neuer Begriff für die Bezeichnung gewisser, anfangs noch relativ einfacher, aber meistens regelmäßiger Befestigungen vor: der Begriff *castellum*. Unter *castellum* (ungarisch *kastély*, das Wort ist als Schloss zu übersetzen) verstand man aber nicht den in diesem Beitrag angesprochenen Bautyp der Residenz²⁸. Die bisher präsentierten Bauten wurden immer als *castrum*, also als Burg bezeichnet, ähnlich, wie die früheren und späteren Höhen- oder Wasserburgen. Um sie von den anderen Burgenbauten unterscheiden zu können, verwendet man neuerdings den historisch kaum relevanten, aber doch kennzeichnenden Terminus „Burgschloss“ – einen Begriff, der in Ungarn zunächst in den historischen Romanen des 19. Jahrhunderts erscheint. Ob diese Typologie auch von der internationalen Forschung akzeptiert wird, hängt von zukünftigen vergleichenden Analysen ab.

Anmerkungen

¹ Zum Burgenbau des Königreiches Ungarn vor dem 14. Jahrhundert siehe: *István Feld*, Der Beginn der Adelsburg im mittelalterlichen Königreich Ungarn. In: *Château Gaillard XVI*, Caen 1994, S. 189–205 sowie bezüglich der früheren königlichen Bauten: *István Horváth*, Az esztergomi királyi és érseki székhely az Árpádok korában (Die Residenz des Königs und des Erzbischofs in Esztergom in der Árpáden-Zeit). In: *Lux Pannoniae. Esztergom, az ezeréves kulturális metropolis*, hrsg. von *István Horváth*, Esztergom 2001, S. 15–36; *István Feld*, Ecilburg und Ofen – zur Problematik der Stadtburgen in Ungarn. In: *Burg und Stadt (Castrum Bene 6)*, hrsg. von *Tomás Durdík*, Praha 1999, S. 73–49; *Medieval Visegrád*, ed. by *József Laszlovszky* (Dissertationes Pannonicae ex Instituto

Archaeologico Universitatis de Rolando Eötvös nominatae Budapestiensis provenientes, Series III, Vol. 4), Budapest 1995.

² Die monografische Bearbeitung der Burg: *Ilona Czeglédy*, A diósgyőri vár (The castle of Diósgyőr), mit engl. Resümee, Budapest 1988. Die neueste Zusammenfassung der korrigierten Baugeschichte mit weiterer Literatur in: *Gyula Nováki/Sebestyén Sárközy/István Feld*, Borsod-Abaúj-Zemplén megyei várai az őskortól a kuruc korig (Die Burgen des Komitats Borsod-Abaúj-Zemplén seit der Urzeit bis zur Kurutzen-Zeit). *Magyarország várainak topográfiája 1* (Die Topografie der Burgen Ungarns 1), Budapest/Miskolc 2007, S. 77–79.

- ³ Die neueste Bewertung der Burg mit weiterer Literatur: *Michal Šimkovic/Andrej Fiala*: Zvolen – hrad, tzv. Zvolenský zámok (Die Burg bzw. das Schloss in Altsohl). In: *Gotika. Dejiny slovenského výtvarného umenia* (Gotik. Die Geschichte der slowakischen Kunst), hrsg. von *Dusan Buran*, Slovenská národná galéria, Bratislava 2003, S. 587–588.
- ⁴ Zu der Burg siehe zuletzt mit weiterer Literatur: *Michal Šimkovic*, Vigl'áš (okr. Detva). In: *Gotika* (wie Anm. 3). *Dejiny slovenského výtvarného umenia* (Gotik. Die Geschichte der slowakischen Kunst), hrsg. von *Dusan Buran*, Slovenská národná galéria, Bratislava 2003, S. 588–589.
- ⁵ Die neueste Bewertung der hier geführten Forschungen: *István Feld*, Gesztes várának kutatástörténete (Die Forschungsgeschichte der Burg Gesztes). In: *Castrum. A Castrum Bene Egyesület Hírlevele* (Castrum. Nachrichtenblatt der Castrum Bene Vereinigung, 2), 2005, S. 9–30; zur weiteren Orientierung, aber mit einer schon überholten Datierung siehe noch: *Mária G. Sándor*, Gesztes, in: *Várépítészetiünk* (Unser Burgenbau), hrsg. von *László Gerő*, Budapest 1975, S. 165–170.
- ⁶ Siehe Anm. 4 und 5.
- ⁷ Siehe dazu die Forschungsgeschichte des sog. mitteleuropäischen Kastelltyps: *Tomáš Durdík*, Kastellburgen des 13. Jahrhunderts in Mitteleuropa, Praha 1994, S. 140–236.
- ⁸ *Ilona Czeglédy* (wie Anm. 2), S. 106–111, sowie *Imre Holl*, Négy-saroktornyos szabályos várak a középkorban (Regelmäßige Kastellburgen mit vier Ecktürmen im Mittelalter) mit dt. Resümee, in: *Archaeologiai Értesítő* 111, Budapest 1984, S. 194–214; *Jolán Balogh*, Az Anjou-kor kérdéseiről (Problemi dell'eta degli Angioini), mit ital. Resümee. In: *Művészettörténeti Értesítő* XXX, Budapest 1981, S. 144–148.
- ⁹ Zu den königlichen Bauten in Visegrád zuletzt zusammenfassend, mit ausführlicher Literatur und mit reicher Dokumentation: *István Feld*, Visegrád und Buda – die Königsresidenzen Ungarns im Spätmittelalter. In: *Von der Burg zur Residenz*, hrsg. von *Joachim Zeune*, Redaktion: *Hartmut Hofrichter* (Veröffentlichungen der Deutschen Burgenvereinigung e. V., Reihe B: Schriften, Bd. 11), Braubach 2009, S. 85–90.
- ¹⁰ Zu den hochadligen Residenzbauten der Sigismund-Zeit siehe zusammenfassend: *István Feld*, Residenzen der Aristokratie der Sigismund-Zeit in Ungarn. In: *Sigismund von Luxemburg. Kaiser und König in Mitteleuropa 1387–1437*, hrsg. von *J. Macek/E. Marosi/F. Seibt*, Warendorf 1994, S. 235–253; *István Feld*, Spätmittelalterliche Residenzen in Ungarn. In: *Château Gaillard XV*, Caen 1992, S. 171–187.
- ¹¹ Zur Baugeschichte der Burg zuletzt mit der bisherigen Literatur: *Gottfried Holzschuh*, Zur Baugeschichte des Fürstlich Esterházy'schen Schlosses in Eisenstadt. In: *Die Fürsten Esterházy*, Kat. d. Ausst., Redaktion: *Jakob Perschy* (Burgenländische Forschungen, Sonderbd. XVI), Eisenstadt 1995, S. 144–155.
- ¹² Die Bearbeitung der Ausgrabung: *István Méri*, A kanizsai várásatás (Ausgrabungen auf dem befestigten Schloss Kanizsa), mit dt. Resümee, Budapest 1988. Siehe dazu auch: *László Vándor*, A kanizsai vár építési idejének és topográfiájának kérdései (Die Fragen der Bauzeit und der Topografie der Burg von Kanizsa) mit dt. Resümee. In: *Várak a későközépkorban – Die Burgen im Spätmittelalter* (Castrum Bene 2), hrsg. von *Juan Cabello*, Budapest 1992, S. 167–182.
- ¹³ *Gábor Tomka*, Az ónodi vár (Die Burg von Ónod). In: *Ónod monográfiája* (Die Monografie des Dorfes Ónod), hrsg. von *László Veres/Gyula Viga*, Ónod 2000, S. 157–209; sowie in *Gyula Nováki/Sebestyén Sárközy/István Feld* 2007 (wie Anm. 2), S. 85–86.
- ¹⁴ Die letzte Zusammenfassung der Baugeschichte: *István Feld*, A gyulai vár a középkorban (Die Burg Gyula im Mittelalter). In: *A középkori Dél-Alföld és Szer*, hrsg. von *Tibor Kollár*, Szeged 2000, S. 257–280.
- ¹⁵ Über die Ergebnisse der neuesten Grabungen: *István Feld/Viktor Gál-Mlakár/Mihály Giber/Maxim Mordovin*, Az ozorai várkastély 2008. évi régészeti kutatása (Archäologische Forschungen im Burghaus von Ozora im Jahre 2008). In: *Castrum. A Castrum Bene Egyesület Hírlevele* (Castrum. Nachrichtenblatt der Castrum Bene Vereinigung 9), 2009, S. 100–102.
- ¹⁶ Siehe Anm. 14.
- ¹⁷ Zuletzt *Zsombor Jékely*, Die Rolle der Kunst in der Repräsentation der ungarischen Aristokratie unter Sigismund von Luxemburg. In: *Sigismundus, Rex et Imperator. Kunst und Kultur zur Zeit Sigismunds von Luxemburg 1387–1437*, hrsg. von *Imre Takács*, Budapest/Luxemburg 2006, S. 302, mit der völlig hypothetischen Behauptung, dass der Baumeister der Burg der Florentiner Manetto Ammannatini gewesen sei.
- ¹⁸ Siehe dazu: *Katalin Prajda*, A Scolari-család várai Ozorai Pipó idején (Die Burgen der Familie Scolari zur Zeit von Filippo Scolari). In: *Castrum. A Castrum Bene Egyesület Hírlevele* (Castrum. Nachrichtenblatt der Castrum Bene Vereinigung 3), 2006, S. 47–58, mit der Aufzählung der vermuteten (nicht besonders zahlreichen und indirekten) Analogien der Bauten in Florenz.
- ¹⁹ Siehe dazu vor allem *László Gerevich*, A budai vár feltárása (Die Freilegung der Burg von Buda), mit dt. Inhalts- bzw. Abbildungsverzeichnis, Budapest 1966 sowie *István Feld*, Visegrád und Buda (wie Anm. 10), S. 91–93.
- ²⁰ Zu den Details an den aufgehenden Mauerteilen: *István Feld/Tibor Koppány*, Az ozorai vár (Die Burg von Ozora), mit dt. Resümee. In: *Művészet Zsigmond király korában 1387–1437* (Die Kunst zur Zeit König Sigismunds von Ungarn 1387–1437), I. Tanulmányok, hrsg. von *László Beke/Ernő Marosi/Tünde Wehli*, Budapest 1987, S. 332–346 sowie *István Feld*, Residenzen der Aristokratie (wie Anm. 10), S. 240, Abb. 20–22.
- ²¹ Die jüngste Zusammenfassung der Baugeschichte bei *Csaba László*, Újabb kutatások a várpalotai várban (Neuere Untersuchungen in der Burg von Várpalota), mit dt. Resümee. In: *Várak a későközépkorban* (wie Anm. 12), S. 183–192.
- ²² *Gábor Virágos*, The Social Archaeology of Residential Sites (BAR International Series 1583), Oxford 2006, S. 40–60 sowie früher: *Nóra Pámer*, A kishánai vár feltárása (Die Freilegung der Burg Kishána), mit dt. Resümee. In: *Magyar Műemlékvédelem 1967–1968* (Jahrb. des Ungarischen Landesinspektorats für Denkmalpflege, Bd. V.), Budapest 1970, S. 295–313.
- ²³ Zu der Burg zuletzt: *István Feld*, Wandel in den Lebensräumen des ungarischen Adels im 15. und 16. Jahrhundert. In: *Zwischen Tradition und Wandel. Archäologie des 15. und 16. Jahrhunderts*, hrsg. von *Barbara Scholkmann/Sören Frommer/Christina Vossler/Markus Wolf* (Tübinger Forschungen zur historischen Archäologie 3), Büchenbach 2009, S. 371–379 sowie *Gergely Buzás*, A nagyvázszyi vár (Die Burg von Nagyvázszy). In: *Reneszánsz látványtár* (Renaissance-Schausammlung), hrsg. von *Gergely Buzás/Krisztina Orosz/Zsolt Vasáros*, Budapest 2009, S. 391–397.
- ²⁴ Siehe dazu *István Feld*, Residenzen der Aristokratie (wie Anm. 10).
- ²⁵ Siehe dazu *István Feld*, A 15. századi castrum, mint kutatási probléma (Das castrum des 15. Jahrhunderts als Forschungsproblem), mit dt. Resümee. In: *Várak a későközépkorban* (wie Anm. 12), S. 16.
- ²⁶ Eine gründliche Bearbeitung der Forschungsergebnisse liegt nicht vor, zuletzt, mit weiterer Literatur: *Sarolta B. Szatmári*, Tata. A vár Zsigmond-kori épülete (Tata. Das Sigismund-zeitliche Gebäude der Burg). In: *Művészet Zsigmond király korában 1387–1437* (Die Kunst in der Zeit König Sigismunds von Ungarn 1387–1437), II. Katalógus, hrsg. von *László Beke/Ernő Marosi/Tünde Wehli*, Budapest 1987, S. 191–194.
- ²⁷ Zur Burg zuletzt: *Szilárd Papp*, Die neue Residenz Sigismunds in Preßburg. In: *Sigismundus, Rex et Imperator* (wie Anm. 17), S. 239–245; die Veröffentlichung der Forschungsergebnisse bei *Andrej Fiala*, Gotická architektúra Bratislavského hradu (Die gotische Architektur der Burg von Bratislava). In: *Sborník Filozofickej Fakulty Univerzity Komenského 20*, Bratislava 1969, S. 7–52. Zur Orientierung siehe noch: *Andrej Fiala/Jana Šulcová/Peter Krútky*, Die Bratislavaer Burg, Bratislava 1995.
- ²⁸ Über die mittelalterlichen Schlösser Ungarns zusammenfassend: *Tibor Koppány*, A középkori Magyarország kastélyai (Manor-houses and Castles in Medieval Hungary), mit engl. Resümee (*Művészettörténeti Füzetek* 26), Budapest 1999; siehe auch: *István Feld*, Wandel in den Lebensräumen (wie Anm. 23), S. 372–374.